**Zeitschrift:** Thurgauer Jahrbuch
**Band:** 55 (1980)

**Artikel:** Hermann Müller-Thurgau : Pflanzenphysiologe
**Autor:** Schmid, Gustav
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-700738

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Gustav Schmid

# Hermann Müller-Thurgau – Pflanzenphysiologe

Als Quellen für das hier gezeichnete Lebensbild von Müller-Thurgau dienten meine Erinnerungen als einstiger Schüler der Obst- und Weinbauschule Wädenswil, Kontakte im späteren Berufsleben, Fachliteratur und das 1974 vom Verein für wissenschaftliche Studien in Zürich herausgegebene Heft Nr. 29 «Schweizer Pioniere der Wissenschaft und Technik».

## *Lebenslauf*

Dem erwähnten Heft ist zu entnehmen, daß dieser Schweizer Pionier thurgauischer Herkunft als Sohn eines Bäckermeisters und Kleinbauern am 21. Oktober 1850 in Tägerwilen geboren wurde. Sein als «Büürlibeck» weitherum bekannte Vater hielt den von Gestalt kleinen Hermann schon frühzeitig zur Mitarbeit in der Bäckerei, im Stall und Rebberg an. Nach Absolvierung der Dorfschule durfte er – zu Fuß – die Sekundarschule in Kreuzlingen besuchen. Auch sein Wunsch, Lehrer zu werden, wurde ihm erfüllt. Die Ausbildungszeit am Kreuzlinger Seminar hat jedenfalls seinen weiteren Lebenslauf mitgeprägt. Es wird berichtet, daß der damalige Seminardirektor Rebsamen im «kleinen Müller» – wie er ihn rief – «einen ausgesprochen intelligenten und strebsamen Schüler mit besonderen Fähigkeiten und Ideenreichtum zum Forschen» erkannte, den er in geschickter Weise zu fördern verstand.
Im Herbst 1869 wurde der junge Lehrer an die Realschule in Stein am Rhein gewählt, wo er erfolgreich, aber nur kurze Zeit wirkte. Einem inneren Drang folgend nahm er das Studium am Polytechnikum in Zürich auf. Schon 1872 kehrte Hermann Müller mit dem Diplom eines Fachlehrers für Naturwissenschaften in seinen Heimatkanton zurück, um am Seminar zu lehren.
Das Verlangen, sein botanisches Studium zu vervollkommnen, führte den jungen Seminarlehrer aber bald an die Universität

Würzburg, wo er in dem berühmten Pflanzenphysiologen Julius Sachs den ihn begeisternden Lehrmeister fand. Zum Doktor der Naturwissenschaften promoviert, wirkte Müller an der Würzburger Universität, bis er im Alter von erst 25½ Jahren 1876 als Leiter des neugeschaffenen Institutes für Pflanzenphysiologie der preußischen Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau nach Geisenheim am Rhein berufen wurde.
Während 14 Jahren entfaltete er hier, zum Professor ernannt, eine Forschertätigkeit, die ihm in Deutschland große Anerkennung und weitere Aufstiegsmöglichkeiten verschaffte. Ein stilles Heimweh, so wird berichtet, bewog aber den «kleinen Müller», der in Geisenheim zum großen Müller-Thurgau geworden war, einem Ruf zur Übernahme der Direktion der 1890 gegründeten Interkantonalen Versuchsstation und Schule für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil Folge zu leisten. Die Versuchsanstalt wurde 1892 vom Bund übernommen, die Schule den Konkordatskantonen überlassen, bis sie im Jahre 1914 aufgegeben wurde. In Wädenswil wirkte Müller-Thurgau als Direktor bis zu seinem 75. Altersjahr. Nach nur zweijähriger Ruhezeit verstarb der Nimmermüde am 28. Januar 1927.

*Der geniale Forscher und Wissenschafter*

Zum Gedenken an seine dort vor 100 Jahren begonnene Tätigkeit wurde an der Forschungsanstalt in Geisenheim 1976 eine Müller-Thurgau-Feier veranstaltet. Der Direktor dieses weltbekannten Institutes begründete sie mit den knappen, aber vielsagenden Worten: «Prof. Dr. Dr. h. c. Müller-Thurgau, Wegbereiter der Forschung in Geisenheim.» Daß nach Ablauf eines Jahrhunderts die Leistungen eines jungen Beamten auf diese Weise gewürdigt wurden, muß seine guten Gründe haben. Aber nicht nur in Gei-

senheim hat der Name Müller-Thurgau einen guten Klang. In der Fachliteratur fast aller Sprachen stößt man immer wieder auf diesen Namen.

*Die Erforschung des Pflanzenlebens*

In unermüdlicher Arbeit und mit beschränkten technischen Hilfsmitteln suchte der geborene Forscher die Geheimnisse des Pflan-

Das Geburtshaus Hermann Müllers in Tägerwilen, an dem zum 100. Geburtstag Müllers eine Gedenktafel angebracht wurde.

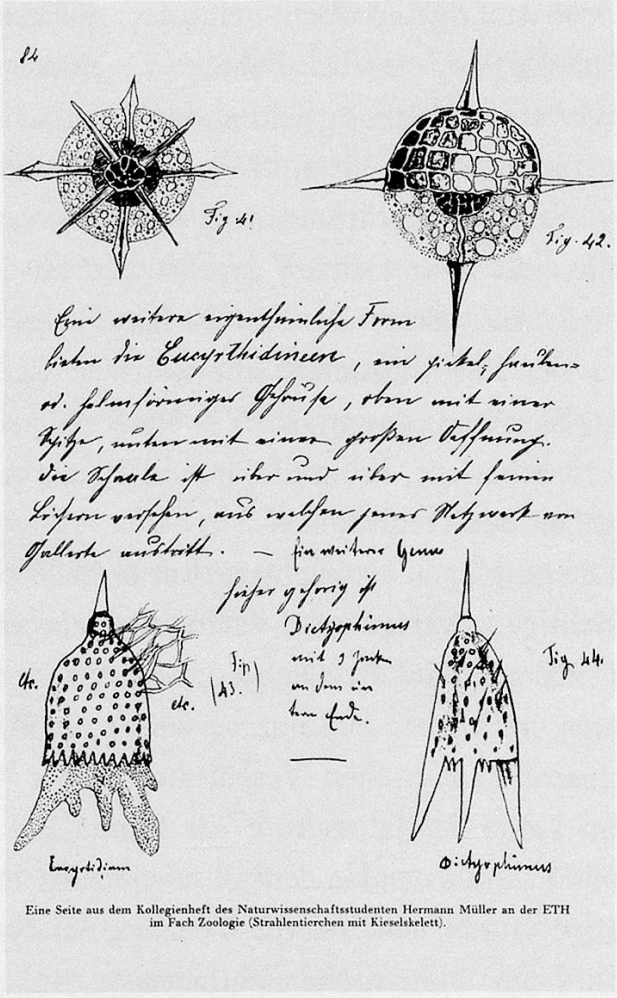
zenlebens zu lüften. Sein Ziel war in erster Linie, die Lebensvorgänge von Nutzpflanzen, vorab denjenigen des Obst- und Weinbaues abzuklären. Müller-Thurgau verschaffte Einblick in die Vorgänge, welche sich beim Gefrieren und Erfrieren von Pflanzen abspielen, erforschte die Bedingungen, welche für die Fruchtbarkeit von Obstbäumen und Reben erfüllt werden müssen. Von allergrößter Bedeutung erwiesen sich die Resultate der Forschung über die damals verheerend auftretenden Rebenkrankheiten falscher Mehltau (Peronospora), echter Mehltau (Oidium) und Rotbrenner (Pseudopeziza tracheiphila). Er mikroskopierte beharrlich, bis er den Weg für die erfolgreiche Bekämpfung der gefürchteten Krankheitserreger gefunden hatte. Ein Assistent von Müller-Thurgau, der spätere Direktor der Wädenswiler Forschungsanstalt, Prof. Dr. Fritz Kobel, schrieb in seinen Memoiren: «Ich war erstaunt über sein enormes Wissen auf den verschiedenen Gebieten der Botanik und noch mehr darüber, wie er dieses Wissen anzuwenden verstand.»

*Auf dem Gebiet der Getränkebiologie*

Auf dem Gebiet der Getränkebiologie waren die Forschungen Müllers bahnbrechend. «Überblickt man sein Lebenswerk, so wird man in diesem Sektor an den Franzosen Louis Pasteur erinnert», erklärte sein langjähriger Mitarbeiter, der Thurgauer Dr. A. Osterwalder. Schon in Geisenheim widmete sich Müller der Anzucht und Verwendung von Reinhefen zur Erzielung einer sauberen Weingärung. In den Laboratorien beider von ihm geleiteten Forschungsinstitute entdeckte er den Erreger des biologischen Säureabbaues im Wein und Obstwein, das Bakterium gracile. Von ihm durchgeführte Großversuche bildeten die Grundlage der gezielten Weinpflege, der Verhütung von Getränkekrankhei-

ten und leitete Umwälzungen in der Kellerwirtschaft ein, denen wir die heutige Qualität von Wein und Obstwein verdanken.
In Wädenswil beschäftigte sich Müller-Thurgau auch mit der Herstellung alkoholfreier Obst- und Traubensäfte. Er war der Verfasser der ersten auf diesem Gebiet im Jahre 1898 im Verlag J. Huber in Frauenfeld erschienenen Schrift «Die Herstellung unvergorener und alkoholfreier Obst- und Traubensäfte». Er schaffte Grundlagen für die alkoholfreie Früchteverwertung, die heute noch gelten.

Kollegienheftseite Hermann Müllers.




Eine Seite aus dem Kollegienheft des Naturwissenschaftsstudenten Hermann Müller an der ETH im Fach Zoologie (Strahlentierchen mit Kieselskelett).

An einer Feier zum 100. Geburtstag des Geehrten erklärte der Dozent für Getränkebiologie an der ETH Zürich, Prof. Dr. Lüthi: «Die Bedeutung dieses großen Forschers wurde mir erstmals so richtig klar, als ich mich ins Gebiet der Getränkebiologie einarbeitete. Jede seiner Publikationen war ein Treffer.»

*Riesling × Sylvaner, die Müller-Thurgau-Rebe*

Auf dem Gebiet der Rebenzüchtung hatte Müller-Thurgau einen Erfolg zu verzeichnen, der seinen Namen weltweit bekannt machte. Durch künstliche Bestäubung kreuzte er in Geisenheim die zwei dort wichtigsten Weißweinsorten Riesling und Sylvaner. Mit Erlaubnis der deutschen Behörden verbrachte er die 150 Sämlinge an sein neues Wirkungsfeld nach Wädenswil. Zusammen mit seinem getreuen Mitarbeiter, Weinbautechniker Heinrich Schellenberg, wurden die Zuchtnummern jahrelang auf Leistungsfähigkeit und Qualität ihrer Früchte geprüft und die Resultate peinlich genau registriert. Erst nach über 20 Jahre langer Beobachtung wurde eine der Zuchtnummern zur weiteren Vermehrung und Übergabe an die Praxis ausgewählt. Diese Rebe zeichnete sich durch große Fruchtbarkeit, Frühreife, hohen Zuckergehalt und mäßigen Säuregehalt der Trauben aus.
Die günstigen Versuchsergebnisse in Wädenswil führten zur vorsichtigen Anlage von Versuchsfeldern in auswärtigen Reblagen (1916 auch auf Arenenberg). Als Ersatz für die damals am stärksten verbreitete Elblingrebe wurde der Riesling × Sylvaner die für unsere klimatischen Verhältnisse ideale Traubensorte. Sie wurde im Laufe der Jahrzehnte zur Grundlage des ganzen, heute rund 450 ha umfassenden deutschschweizerischen Weißweinbaues.
Bald wurde man auf die Vorzüge der Neuzüchtung auch in den ähnliche klimatische Verhältnisse aufweisenden ausländischen

Weinbaugebieten aufmerksam. Heute umfaßt die unter dem Züchternamen Müller-Thurgau verbreitete Traubensorte in Deutschland allein eine Fläche von weit über 20 000 Hektaren. Neuestens ist zu erfahren, daß selbst in Neuseeland große Flächen mit Riesling × Sylvaner-Reben bepflanzt wurden.

*Müller-Thurgau und die Praxis*

Bei den Würdigungen, welche den Arbeiten von Müller-Thurgau zuteil wurden, ist immer wieder hervorgehoben worden, wie gut er es verstand, die von ihm erzielten wissenschaftlichen Forschungsergebnisse der Praxis nutzbar zu machen. Um die Jahrhundertwende war es um unsere Landwirtschaft und speziell den Obst- und Weinbau nicht zum besten bestellt. Schonungslos wies der vielgesuchte Referent an einer Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen landwirtschaftlichen Vereins Anno 1908 in Frauenfeld auf die Mängel unserer Obst- und Weinwirtschaft hin. In der von ihm während Jahrzehnten redigierten «Schweizerischen Zeitschrift für Obst- und Weinbau» erschienen unzählige Publikationen. Viele seiner Ratschläge fanden Anklang und haben heute noch Geltung.
Die kluge Art, in welcher der einstige Tägerwiler Bauernbub es verstand, seine Forschungsarbeiten in den Dienst der Praxis zu stellen, verschafften ihm und den von ihm geleiteten Institutionen weit über unsere Landesgrenzen hinaus hohes Ansehen.

*Die Persönlichkeit*

Müller-Thurgau war ein glänzender Lehrer. Ich erinnere mich noch lebhaft an den Eindruck, den er mir als 18jährigem Schüler der Wädenswiler Lehranstalt machte. Seinen fesselnden Unter-

richt begleitete er immer mit Demonstrationen an sichtbaren oder nur mikroskopisch erkennbaren pflanzlichen Lebewesen.
Auch in späteren Jahren hatte ich Gelegenheit, den Kontakt mit dem einstigen Lehrer aufrecht zu erhalten. In seinen Gefühlen war er zurückhaltend, wenn man aber seinen Rat suchte und sich ihm anvertraute, zeigte er sich von verständnisvoller Güte. In den letzten Jahren seines Wirkens traf ich den immer noch vitalen alten Herrn regelmäßig an den Vorstandssitzungen des Schweizerischen Obst- und Weinbauvereins. Lebhaft beteiligte er sich an den Verhandlungen, mied es aber, an geselligem Zusammensein nach deren Erledigung teilzunehmen. Magnetisch zog es ihn zurück an seine Wädenswiler Arbeitsstätte. Nach der letzten Sitzung, an welcher er teilnahm, verblieb er dann aber in froher Stimmung bei einem Glas Wein, der seinen Namen trägt und freute sich sichtlich an dessen Güte.

*Der Zuname Thurgau*

Es konnte nie genau abgeklärt werden, wie der Zuname Thurgau eigentlich entstanden ist. Es wird aber angenommen, daß er diesen im Einverständnis mit den heimatlichen Amtsstellen übernommen hat, nachdem er ihm von der deutschen Fachwelt verliehen wurde, um ihn gegenüber andern Wissenschaftern mit gleichem Geschlechtsnamen zu kennzeichnen. Erstmals erschien der Forschername Müller-Thurgau auf einem amtlichen Schriftstück, mit dem der Bürgermeister von Geisenheim 1890 den Wohnsitzwechsel der Familie Müller nach Wädenswil bescheinigte. In seinen sauberen Schriftzügen wiesen dann alle von ihm unterzeichneten Briefe und Akten den Zusatz auf, der den Namen unserer Heimat über Land und Meer trug.